

Die Vereinigung schaffender Tonkünstler in Wien mußte uns ihr letztes angekündigtes Orchestertonkonzert, in welchem Richard Strauß persönlich eine Reprise seiner „Symphonia domestica“ dirigieren sollte, schuldig bleiben, wie es heißt, weil er von dem „spröden Wien“ überhaupt nichts mehr wissen will. Er thäte jedenfalls daran sehr unrecht, denn wenn auch nicht das ganze Publikum bei uns für seine hypertrophischen Orchestergebilde schwärmt, so doch eine zahlreiche geschlossene Gemeinde und Strauß' fein-poetische Lieder sind für Wien geradezu Mode geworden. Auch kürzlich wieder hat Strauß an dem von der oben genannten „Tonkünstlervereinigung“ an Stelle des ausgefallenen Orchestertonkonzertes veranstalteten „Liederabend“ mit einem wirklich wunderschönen, vom Hofopernbarytonisten Anton Moser schwungvoll vorgetragenen, ganz kurzen Liede „Waldseligkeit“ (nur acht, aber allerdings sehr innige Zeilen von Richard Dehmel) den Vogel abgeschossen.

Auch zwei andere neue Straußiana waren von eigenem Reiz, besonders das im fecken Ueberbrettelstil gehaltene, „für fünfzehn Pfennige“ aus einer anscheinend parodistischen Sammlung mit dem bezeichnenden Titel „Feiner Almanach des Knaben Wunderhorn“. Ein tüchtiger, musikalisch empfindender Begleiter, Herr Dr. Karl Weigl, saß bei Ausführung dieser Novitäten vor dem Flügel. Herr Moser und Dr. Weigl gaben uns an diesem Abend schon früher auch vier Lieder von dem jetzt so viel genannten Komponisten der „Rose vom Liebesgarten“, Hans Pfitzner, zu hören, denen leider, so poetisch sie die jeweilige Stimmung erfassen und so fein musikalisch sie gehalten sind, der letzte zwingende Reiz schlagender Originalität abgeht. Aber wenigstens verstimmen sie nicht durch grüblerische Originalitätsucht, wie die sieben von Fräulein Helene Dberländer, der liebenswürdigen Primadonna der „Volksoper“ des Stadttheaters gesungenen und von dem bekannten sezessionistischen Wiener Komponisten Oskar C. F. B. begleiteteten Lieder des geistreichen Baiern Max Reger, der hier mit seinen überwuchernden, spitzfindig erotischen Klavierfiguren den natürlichen Gesang der Singstimme fast erstickt.

Ungleich dankbarere Aufgaben stellte der vortragenden Sängerin — Frau Lucy Weidt von der Hofoper — ein fortschrittlich, aber durchaus nicht sezessionistisch gesinnter talentvoller Wiener Komponist, Josef V. v. Wöb, in einem aus sechs Gesängen bestehenden Cyklus „Sulamith“ (nach dem „Hohenlied“ gedichtet von Daumer). Wie sich Herr v. Wöb schon früher mit einer klangschönen, aber auffallend „wagnerisirenden“ symphonischen Dichtung „Sakuntala“ wohl zu seinem Schaden in eine gefährliche Konkurrenz mit Goldmark eingelassen hatte, so scheint er auch diesmal — aber nicht als Rivale, sondern als verstehend nachempfindender „Jünger im Geiste“ an eine andere Goldmark'sche Kunstgestalt gedacht und sich durch sie inspirirt zu haben: die edle Sulamith aus der „Königin von Saba“.

Jedenfalls könnte das seiner eigenen „Sulamith“ nur zum Vortheile gereichen und wenn wir weiter konstatiren, daß dieser ganze neue, eminent orientalisirte vertonte Cyklus ohne irgend eine direkte Reminiscenz wohl von dem Meister der „Königin von Saba“ herrühren könnte, haben wir hiemit H. v. Wöb gewiß ein großes Lob gesagt. Da nun die Sängerin Frau Weidt geradezu glänzend disponirt war und der Komponist als sein berufenster Interpret selber begleitete, war natürlich ein durchschlagender Erfolg in vorhinein verbürgt und errang denn in der That der Wöb'sche Sulamith-Cyklus nebst dem oben erwähnten neuen Liede von R. Strauß den stärksten Applaus des Abends.

Telephon 12801.

„OBSERVER“

1. österr. behördl. konz. Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte
Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Christiania, Genf, Kopenhagen,
London, Madrid, Mailand, Minneapolis, New-York, Paris, Rom,
San Francisco, Stockholm, St. Petersburg.

(Quellenangabe ohne Gewähr.)

Ausschnitt aus: **PESTER LLOYD**
22. 4. 1905

vom:

Rückseite beachten.